

Ökumenische Missionstheologie – gestern, heute, morgen

Eine Perspektive der Kommission
für Weltmission und Evangelisation
(CWME)

Geevarghese Coorilos¹



Einleitung

Es war das Engagement für die Belange der Weltmission und Evangelisation, das zum Entstehen der modernen ökumenischen Bewegung führte (Edinburgh 1910). Die Ökumene ist seither immer auch von der Agenda von Mission und Evangelisation ganz wesentlich beeinflusst worden. Und die Missionstheologie ist wiederum seit 1910 ökumenischer geworden. Eine ökumenische Missionstheologie hat sich seither stetig weiterentwickelt und hat die ökumenische Agenda beeinflusst, so wie sie ihrerseits von der ökumenischen Agenda beeinflusst worden ist. Mit der neuen Missionserklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen „Gemeinsam für das Leben“² (*Together Towards Life*) wird dieser gegenseitige Einfluss noch deutlicher.

Dieser Beitrag will einen historischen Überblick über die Entwicklung der ökumenischen Missionstheologie seit 1910 und ihren Einfluss auf die Kirchen, die Wissenschaft und die Missionsgesellschaften geben. Er schließt mit einem Ausblick auf die Pläne der Kommission für Weltmission und Evangelisation (*Commission on World Mission and Evangelism* – CWME), im Jahr 2018 in Afrika eine Weltmissionskonferenz zum Thema einer „transformativen Nachfolge“ (*transforming discipleship*) zu organisieren.

¹ Bischof Geevarghese Mor Coorilos ist Metropolit der Niranam Diözese der Malankara Jacobite Syrian Christian Church in Indien und Vorsitzender der Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) des ÖRK.

² Siehe www.missionrespekt.de/fix/files/missionserklaerung-de-wcc.pdf (aufgerufen am 25.09.2016).

Mission und Evangelisation sind die Lebenslinien der Kirche. Die ökumenische Missionstheologie fasst diese Lebenslinien in wissenschaftliche Begriffe. Theorie und Praxis einer ökumenischen Mission haben eine lange Entwicklung genommen seit der ersten Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910, in deren Zentrum eine anscheinend fehlende Begeisterung für die Mission und der offensichtliche Mangel an evangelistischem Eifer im Westen standen.³ Mission wurde damals aus einer imperialistischen Geisteshaltung wahrgenommen; es ging darum, die Welt der nicht-westlichen „Heiden“ zu erobern und diese in eine nach dem westlichen Modell gestaltete, „zivilisierte“ christliche Welt umzuwandeln.

Obwohl dieses imperialistische, expansionistische „Christentum“-Modell der Mission und Evangelisation weltweit einen langanhaltenden Einfluss auf das ökumenisch-missionstheologische Denken hatte, wurde doch bereits auf der zweiten Weltmissionskonferenz in Jerusalem 1928 die Vorstellung von der Mission als „Eroberung“ als obsolet bezeichnet. Auch das Verhältnis zwischen den „älteren“ und „jüngeren“ Kirchen war dort bereits Gegenstand längerer Diskussionen.

Die folgende Weltmissionskonferenz in Tambaram 1938 war bahnbrechend, weil zum ersten Mal die Pluralität der Wahrheitsansprüche der verschiedenen Religionen von der weltweiten Kirche thematisiert wurde. „Die christliche Botschaft in einer nichtchristlichen Welt“, eine vom Internationalen Missionsrat (IMR) in Auftrag gegebene Studie, beherrschte die Diskussionen in Tambaram. Vorherrschend war eine dialektische Annäherung an andere Religionen, wobei besonders der Aspekt der Diskontinuität betont wurde. Die zentrale Stellung der Kirche in der Mission (kirchenzentrierte Mission) war ein weiterer Schwerpunkt. – Auf der Konferenz in Whitby 1947 stand das Thema „Partnerschaft im Gehorsam“ im Vordergrund.

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) wurde im darauffolgenden Jahr gegründet. Die folgende Missionskonferenz in Willingen 1952 war

³ Für eine eingehende Darstellung der Geschichte der ökumenischen Missionstheologie seit 1910 siehe: *David J. Bosch: Transforming Mission: Paradigm Shifts in Theology of Mission*, New York 1991; *Kenneth R. Ross, Jooseop Keum, Kyriaki Avtzi and Roderick R. Hewitt* (eds.): *Ecumenical Missiology: Changing Landscapes and New Conceptions of Mission*, Regnum Edinburgh Centenary Series 35 (2016), 7–146 und *Geevarghese Coorilos: Towards and Beyond Edinburgh 2010: A Historical Survey of Ecumenical Missiological Developments since 1910*; in: *International Review of Mission* 99 (2010), 6–20.

von historischer Bedeutung. Sie markierte einen Wandel von einer „kirchenzentrierten Mission“ hin zu einer „missionszentrierten Kirche“. Willingen ist vor allem in Erinnerung geblieben, weil hier der Begriff der *missio Dei* geprägt wurde, ein Missionsparadigma, das einen umfassenden und nachhaltigen Einfluss auf das missionstheologische Denken hatte. David Bosch bemerkt zu diesem Konzept:

„Nach dieser neuen Vorstellung ist Mission nicht primär eine Aktivität der Kirche, sondern ein Attribut Gottes ... Mission wird als eine von Gott ausgehende Bewegung zur Welt hin angesehen; die Kirche ist Instrument für diese Mission ... Es gibt die Kirche, weil es die Mission gibt.“⁴

Das Konzept der *missio Dei* beeinflusst den missionstheologischen Diskurs bis heute. Die Missionskonferenz in Achimota 1958 war von Bedeutung, weil hier u. a. der Vorschlag des Zusammenschlusses von IMR und ÖRK diskutiert wurde. Obwohl es Skeptiker gab, die ernste Bedenken wegen der möglichen Schwächung der missionarischen Arbeit im Falle eines Zusammenschlusses äußerten, entschied sich die Achimota-Konferenz dann doch für den vorgeschlagenen Zusammenschluss, der auf der Vollversammlung des ÖRK in Neu-Delhi 1961 dann Wirklichkeit wurde. Das starke theologische Argument, dass Kirche und Mission, Ekklesiologie und Missionstheologie zusammengehören, hatte in Achimota überzeugt. Es war eben diese Hoffnung, dass die Belange von Einheit und Mission in der Agenda der weltweiten ökumenischen Bewegung vereint sein würden, die den IMR zum Zusammenschluss mit dem ÖRK bewegte. Und in der Tat ergänzte der ÖRK seine Verfassung, um das missionarische Wesen der Kirche deutlich zum Ausdruck zu bringen.

Seit diesem historischen Zusammenschluss von IMR und ÖRK ist es Privileg und Auftrag der Abteilung für Weltmission und Evangelisation (Division of World Mission and Evangelism – DWME) gewesen – die später in Kommission für Weltmission und Evangelisation (CWME) umbenannt wurde –, die Weltmissionskonferenzen für den ÖRK zu organisieren. Als wahre Erbin des IMR führte die CWME die ruhmreiche Tradition der Weltmissionskonferenzen fort.

Die nächste Weltmissionskonferenz fand in Mexiko-Stadt 1963 statt. Sie war die erste von der CWME organisierte Weltmissionskonferenz und hatte das Thema „Mission in sechs Kontinenten“. Die bis dahin kirchenzentrierte Auffassung von Mission wurde durch eine theozentrische Vision

⁴ Bosch, *Transforming Mission*, 390.

der Mission abgelöst, wobei insbesondere die trinitarische Perspektive im Zentrum stand. Man verstand Mission nicht länger als ein Gegenüber von „aussendenden“ und „empfangenden“ Ländern, sondern als ein Geschehen „von überall her bis überall hin“.

Das westliche Modell der Mission wurde von der folgenden Weltmissionskonferenz in Bangkok 1972–73 vollständig in Frage gestellt: Hier wurde zu einem „Moratorium“ der Aussendung von westlichen Missionaren in den Rest der Welt aufgerufen. Weiterhin wurden in Bangkok neue Modelle der Partnerschaft in der Mission diskutiert und bejaht und kontextuelle Theologien, sozio-ökonomische Fragen und solche der Evangelisation thematisiert. Dass Fragen der sozialen Gerechtigkeit einen besonderen Schwerpunkt bildeten, weckte das Misstrauen der „Evangelikalen“, die eine Schwächung der persönlichen Dimensionen der Evangelisation und damit der persönlichen Umkehr befürchteten. Diese evangelikalen Bedenken führten schließlich zur Gründung der vom ÖRK unabhängigen Lausanner Bewegung (*Lausanne Committee for World Evangelization*) im Jahr 1974.

Das Thema der folgenden Weltmissionskonferenz in Melbourne 1980 war „Dein Reich komme“. Auf dieser Konferenz war der Einfluss der lateinamerikanischen Befreiungstheologie mit ihrer Betonung der „bevorzugten Option für die Armen“ deutlich zu spüren. Die Priorität, die Fragen der sozialen Gerechtigkeit eingeräumt wurden, vertiefte die Kluft zwischen „Ökumenikern“ und „Evangelikalen“ noch mehr. Die Letzteren befürchteten, dass das Streben nach Evangelisation und Kirchenwachstum hier geopfert würde. Der Abstand zwischen beiden Richtungen vergrößerte sich, und es war dieses Umfeld, in dem die erste Missionserklärung des ÖRK mit dem Titel „Mission und Evangelisation: Eine ökumenische Erklärung“ (1982) entstand.⁵ Die Erklärung war ein Versuch, die Kluft zwischen der ökumenischen Bewegung und den Evangelikalen in den 1970er Jahren zu überbrücken. Sie war als Konvergenzdokument gedacht, das die Balance zwischen gesellschaftlichem Zeugnis und persönlicher Umkehr halten sollte. Die Erklärung wurde 1982 vom ÖRK angenommen. Sie war von Grund auf trinitarisch ausgerichtet. Dass sie das Reich Gottes in den Mittelpunkt stellte, erleichterte die Integration der prophetischen und persönlichen Dimensionen von Mission und Evangelisation. In dieser Missionserklärung verbanden sich die Dringlichkeit der Umkehr mit der Dringlichkeit der kirchlichen Einheit. In vielerlei Hinsicht war diese Missionserklärung

⁵ Siehe z. B. unter: https://difaem.de/fileadmin/Dokumente/Publikationen/Dokumente_Aerztliche_Mission/mission_und_evangelisation.pdf (aufgerufen am 25.09.2016).

tatsächlich ein „echtes Konvergenzdokument“.⁶ Die Tatsache, dass die Missionserklärung von 1982 dreißig Jahre lang die offizielle Stellungnahme des ÖRK zur Mission blieb, spricht Bände über die breite Anerkennung, die ihr in all diesen Jahren widerfuhr.

Die neue Missionserklärung des ÖRK „Gemeinsam für das Leben“ wurde nicht erarbeitet, um die Erklärung aus dem Jahr 1982 zu ersetzen, sondern um auf ihr aufzubauen angesichts der Veränderungen in der Welt.

Die Herausforderungen durch die religiöse Pluralität und ihre Implikationen für die christlich missionstheologische Auffassung von der Erlösung waren Gegenstand tiefgreifender Diskussionen auf der Missionskonferenz in San Antonio 1989, deren Thema „Mission in der Nachfolge Christi“ war. Die Konferenz bekräftigte zwar, dass der einzige Weg zur Erlösung für Christen Jesus Christus sei, gestand aber zugleich zu, dass man Gottes erlösender Gnade keine Grenzen setzen könne und dass deshalb die Spannung zwischen beidem nicht lösbar sei.

Die Weltmissionskonferenz in Salvador de Bahia 1996 eröffnete eine wichtige Debatte über „Evangelium und Kultur(en)“, die weitreichende Auswirkungen auf die weitere Missionstheologie und die Fragen von Inkulturation und Indigenisation haben sollte. Die Konferenz machte die kreative Spannung zwischen Kontextualität und Katholizität zum Thema und hob die Bedeutung verantwortlicher Beziehungen in der Mission, insbesondere im Blick auf die Vermeidung jeglichen Proselytismus, hervor. Sie markierte auch das endgültige Ende des „Eurozentrismus“ im ökumenisch-missiologischen Diskurs.

Zum ersten Mal in der CWME-Tradition behandelte die Missionskonferenz in Athen 2005 ein pneumatologisches Thema: „Komm Heiliger Geist, heile und versöhne“. Es war auch das erste Mal, dass eine Weltmissionskonferenz in einem überwiegend kirchlich orthodoxen Umfeld stattfand. Die Themen Heilen und Versöhnen wurden hier aus einer pneumatologischen Perspektive reflektiert. Athen war auch ein ernsthafter Versuch, die unterschiedlichen missionarischen Ansätze der *missio Dei* und der *missio ecclesiae* miteinander zu versöhnen.

Obwohl die als Jubiläumsfeier in Edinburgh 2010 abgehaltene Missionskonferenz keine von der CWME organisierte Weltmissionskonferenz war, war die CWME als Mitorganisator stark beteiligt. „Christus heute bezeugen“ hieß das zentrale Thema der Konferenz, die vor allem eine Feier von 100 Jahren ökumenischer Mission in Theorie und Praxis war. Ein

⁶ Jacques Matthey: Milestones in Ecumenical Missionary Thinking from the 1970s to the 1990s; in: International Review of Mission 88 (1999), 296.

breitgefächerter Studienprozess mit umfassenden Analysen missionarischer Fragestellungen im Vorfeld der Konferenz bildete einen der Höhepunkte. Der „Gemeinsame Aufruf“ der Edinburgh-Konferenz 2010 zeigte, wie Jooseop Keum anmerkt, dass Positionen, die seit Jahrzehnten vom ÖRK vertreten worden waren, nun Allgemeingut geworden sind: *missio Dei*, Bevollmächtigung und Demut, die gesamte Schöpfung als der Geltungsbereich der Mission, die Ganzheitlichkeit des Evangeliums, Einheit und Mission, Mission von überall her bis überall hin.⁷ – Die CWME konnte aufgrund ihrer Beteiligung an der gemeinsamen Konferenz in Edinburgh selbst keine eigene Weltmissionskonferenz 2010 abhalten, ein gewisser Ausgleich war aber die von ihr organisierte Tagung in Manila 2012 im Vorfeld der ÖRK-Vollversammlung in Busan (2013). In Manila wurde erstmals der Entwurf der neuen Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ zur kritischen Reflexion vorgestellt. Diese Fassung wurde dann überarbeitet und vom ÖRK-Zentralausschuss in Kreta 2012 einmütig angenommen. Während der Vollversammlung in Busan wurde die neue Missionserklärung dann formell auf einer Plenarsitzung vorgestellt.

Das ökumenische Missionsdenken hat also seit Edinburgh 1910 einen weiten Weg zurückgelegt. Es gab weitreichende Veränderungen und „seismologische Beben“. Kolonialistische Formen der Mission und Evangelisation wurden abgelöst von postkolonialen Paradigmen: klassische Formen des missionstheologischen Diskurses wurden ersetzt durch kontextuelle Formen; eurozentrisches und monolithisches Denken und die entsprechende missionarische Praxis wurden ersetzt durch polyphone Ausdrucksformen der Missionstheologie und -praxis.

Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten

Wie bereits erwähnt, hatte es nur eine offizielle Missionserklärung des ÖRK (1982) seit dem Zusammenschluss des IMR mit dem ÖRK (1961) gegeben. Obwohl vieles aus der Missionserklärung von 1982 noch gültig war, erforderten die umfassenden globalen Veränderungen seit den 1980er Jahren einen neuen Blick auf die globale Situation und die Auswirkungen für die weltweite Mission und Evangelisation. Die radikalen weltweiten Verän-

⁷ Jooseop Keum: Together in God's Mission: The Prospects for Ecumenical Missiology; in: Ross et al., Ecumenical Missiology, 567.

derungen in der Demographie des Christentums wurden in diesem Zusammenhang als einer der Hauptfaktoren benannt. Der Schwerpunkt des Christentums hatte sich vom globalen Norden in den globalen Süden verlagert. Die Globalisierung, die zunehmende Säkularisierung und Migration wurden ebenfalls als signifikante Veränderungen im globalen Kontext angesehen. Der Aufstieg der pentekostalen und charismatischen Kirchen und neuer Formen von Kirchesein waren weiterer Ansporn zur Revision von Missionstheologie und Ekklesiologie.

Die CWME nahm diese Herausforderung sehr ernst und begann unmittelbar nach der ÖRK-Vollversammlung in Porto Alegre (2006) mit dem Projekt einer neuen Missionserklärung des ÖRK. Nach einem anstrengenden Prozess wiederholter Revisionen wurde die neue Missionserklärung „Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ (Together Towards Life: Mission and Evangelism in Changing Landscapes – TTL) dann schließlich in Busan 2013 als die neue Missionserklärung des ÖRK angenommen und verabschiedet. Der neuen Missionserklärung (TTL) geht es um „eine Vision, Konzepte und Wegweisungen für ein neues Verständnis und eine erneuerte Praxis der Mission und Evangelisation in sich verändernden Kontexten zu entfalten“.⁸ TTL soll den Mitgliedskirchen und Missionsgesellschaften Hilfe sein, ihr kirchliches und soziales Umfeld aus einer aktuellen, kontextuellen und missionstheologischen Perspektive zu verstehen. Und es besteht die Hoffnung, dass sie aufgrund ihres Ziels, die seit 1982 veränderte und sich verändernde kirchliche Landschaft des globalen Christentums zu begreifen, einen spürbaren Einfluss auf das Leben der Kirchen haben wird. Im Folgenden einige der hervorstechendsten Merkmale von TTL.

1. Lebenszentrierte Mission

„Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Joh 10,10) ist die biblische Grundlage von TTL. Die Erklärung geht davon aus, dass das Ziel von Gottes Mission die Fülle des Lebens ist. Das Leben wird hier ganzheitlich gesehen unter Einbeziehung der biologischen, physischen, gesellschaftlichen, ökologischen und eschatologischen Dimensionen des Lebens. Aus einer trinitarischen Perspektive wird Leben als etwas beschrieben, das durch die „trinitarischen Werte“ Gleichheit, Würde, Teilhabe und Gerechtigkeit definiert wird. Das so gesehene Leben

⁸ Gemeinsam für das Leben, a. a. O. (FN 2), Einleitung.

steht für TTL im Gegensatz zu der Version eines „Lebens im Überfluss“, die der globale Markt vertritt, ein luxuriöses Leben einer kleinen Minderheit auf Kosten der großen Mehrheit. Das von der trinitarischen Ökonomie der Gerechtigkeit und Teilhabe abgeleitete trinitarische Leben steht im Gegensatz zur konsumistischen Sicht des Lebens, die die neoliberale Ökonomie des offenen Marktes vertritt, die den Reichen nutzt und den Armen schadet. Darum ist TTL ganz unzweideutig in seiner Ablehnung der absolutistischen „Ideologie des Mammon“, die das kapitalistische neoliberale Wirtschaftssystem propagiert. Eine Wirtschaft, die auf der Diktatur des Mammon basiert, ist gegen das Leben gerichtet und deshalb gegen den Gott des Lebens.

In TTL heißt es: „Die Negation des Lebens kommt einer Verleugnung des Gottes des Lebens gleich. Der dreieinige Gott lädt uns zur Teilnahme an seiner Leben spendenden Mission ein und schenkt uns die Kraft, Zeugnis von der Vision eines Lebens in Fülle für alle angesichts des neuen Himmels und der neuen Erde abzulegen.“⁹

Indem TTL lebenszentriert ist, ist es auch schöpfungszentriert. Die Missionstheologie von TTL setzt bei der Schöpfung an. Die *missio Dei* beginnt mit dem Schöpfungsakt Gottes und setzt sich in den Akten der Neuschöpfung fort. Wie wir gesehen haben, umfasst das Leben für TTL das Leben in seiner Gesamtheit, einschließlich des nichtmenschlichen Lebens in der Natur. Für TTL ist das Evangelium „eine gute Nachricht für jeden Teil der Schöpfung und jeden Aspekt unseres Lebens und unserer Gesellschaft“.¹⁰ Das Besondere an der missiologischen Schöpfungstheologie von TTL ist, dass sie der Natur, die nicht bloß Objekt menschlicher Mission ist, ebenfalls ein missionarisches Handeln zuspricht. Vielmehr hat die Schöpfung selbst *eine Mission im Blick auf die Menschheit*. Es gibt viele Beispiele in der Bibel, wo die Natur und ihre Ressourcen als Kräfte von Gottes Mission der Heilung handeln (die Geschichte in Joh 9, wo Jesus den Blindgeborenen mit Naturmitteln heilt, ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Schöpfung an der Mission mitwirkt). Die Missionstheologie von TTL transzendiert also den Anthropomorphismus. Die Schöpfung wird hier „Gottes Missionsteam“, wie Elizabeth Theokritoff sagen würde.¹¹

⁹ Ebd., Abschn. 1.

¹⁰ Ebd., Abschn. 4.

¹¹ *Elizabeth Theokritoff*: God's Creation as Theme of Missionary Witness: an Orthodox View; in: *Lukas Vischer* (ed): *Witnessing in the Midst of Suffering Creation*, Geneva 2007, 116.

Die in TTL formulierte Missionstheologie basiert auf dem Sein und Werden der Person des Heiligen Geistes innerhalb der Heiligen Trinität. Mission ist deshalb Teilhabe am Wirken des Heiligen Geistes. Ein großer Teil der protestantischen Theologie und Missionstheologie vertrat ja einen christozentrischen Universalismus, und folglich war für sie die „Ökonomie des Heiligen Geistes“ oftmals Nebensache. TTL hat erfolgreich die Bedeutung der Pneumatologie für die Missionstheologie wieder ins rechte Licht gerückt. Die Missionserklärung von 1982 stellte mit einer zutiefst christozentrischen Emphase die „Mission in der Nachfolge Christi“ in den Mittelpunkt. Die pneumatologische Perspektive, so würde Kirsteen Kim argumentieren, soll jedoch nicht die christologische Sichtweise ersetzen, sondern ergänzen.¹² In diesem Sinne ist TTL kein Ausdruck der Diskontinuität, sondern der Kontinuität, da die Mission des Heiligen Geistes in TTL im Rahmen der *missio Dei* innerhalb eines umfassenderen trinitarischen Gesamtbildes verankert ist.

Die pneumatologische Perspektive in TTL führte zu einer Missions-theologie, in der es nicht in erster Linie um Strategien oder Methoden der Mission und Evangelisation geht, sondern eher um Spiritualität und Lebensorientierung, „denn ich muss es tun“ (1 Kor 9,16). Mission wird hier als transformative Spiritualität definiert. Dem ontologischen Modus der Mission wird in TTL besondere Beachtung geschenkt, denn christliches Zeugnis ist nicht nur, was wir in der Mission tun, sondern auch wie wir die Mission leben. Es ist dies eine Missionstheologie, die dafür eintritt, dass zwischen dem, was wir predigen, und dem, was wir in unserem Leben tun, keine Diskrepanz bestehen sollte.

Ein anderer wichtiger Aspekt der Pneumatologie, der in TTL zum Tragen kommt, ist der, dass der Person des Heiligen Geistes Individualität und eine unabhängige Identität zugesprochen wird. Anders als im Modell der *historischen Pneumatologie*, in dem der Heilige Geist als Beauftragter Christi zur Erfüllung der Mission gesehen wird und er völlig abhängig von der Person Christi ist, folgt TTL dem Modell der *eschatologischen Pneumatologie*, das die individuelle Identität der Person des Heiligen Geistes bejaht. Diese trinitarische, eschatologische Pneumatologie vermeidet den Reduktionismus des Christomonismus. Hier steht die Ökonomie des Heiligen Geistes neben der Ökonomie des Wortes/Christus. Die Ökonomie des

¹² *Kirsteen Kim: Responding to the Changed Landscape of the 21st Century: The Process and Content of Together Towards Life; in: Ross et al., Ecumenical Missiology, 382.*

Heiligen Geistes kann innerhalb der Missionstheologie auch eine Perspektive eröffnen, die den interreligiösen Dialog und die Entwicklung von Beziehungen erleichtert. „Der Geist weht, wo er will“ (Joh 3,8) und wir können dem Wirken des Heiligen Geistes keine Grenzen setzen. Der „ungebundene Geist“ kann nicht gezähmt oder von irgendeinem Glauben oder irgendeiner Kultur privatisiert werden. Darum stellt TTL mit Nachdruck fest, dass es „Teil unserer Mission (ist), in jeder Kultur und in jedem Kontext Leben spendende Weisheit anzuerkennen, zu respektieren und in unsere Arbeit einzubeziehen“ und dass „verschiedene Formen der Spiritualität, die dem Leben verpflichtet sind, ihren eigenen Wert und ihre eigene Weisheit haben. Daher macht authentische Mission den ‚Anderen‘ zum Partner und nicht zum ‚Objekt‘ der Mission“. ¹³ – Es muss jedoch zugegeben werden, dass TTL zu der Frage der interreligiösen Beziehungen nicht viel Zeit und Energie investiert hat und dies daher einer der Hauptbereiche für zukünftige Arbeit bleibt.

3. Mission von den Rändern her

Für die Missionserklärung von 1982 bildeten die Armen das entscheidende Kriterium für die Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit der Mission. Die Beziehungen der Kirchen zu den Marginalisierten waren demnach nicht einfach nur eine Frage der sozialen Ethik, sondern der Treue zum Evangelium selbst. Jesus Christus demonstrierte diese zentrale Bedeutung, indem er zu den Marginalisierten ging, bis zu dem Punkt, dass er „draußen vor dem Tor“ starb (Hebr 13,12). ¹⁴ „Mission von den Rändern her“ in TTL geht aber über diese Perspektive der klassischen Befreiungstheologie hinaus.

„Mission von den Rändern her“ (Abschn. 36–54) ist mit Sicherheit der Teil, der TTL besonders auszeichnet. Er beginnt mit der Feststellung, dass Mission von den Rändern her (*Missions from the Margins*, ab hier mit MFM abgekürzt) die befreiende Mission des Heiligen Geistes (Lk 4) ist und ein neues Verständnis der Machtverhältnisse und von Gottes Bund mit den Marginalisierten erfordert. MFM repräsentiert deshalb eine gegenkulturelle Missionstheologie und eine alternative missionarische Bewegung. Mission wird nicht mehr als eine Einbahnstraße begriffen, in der der rei-

¹³ Gemeinsam für das Leben, a. a. O. (FN 2), Abschn. 93.

¹⁴ Vgl. *Deenabandhu Manchala: Margins*; in: *Ross et al.* (eds.), *Ecumenical Missiology*, 310.

che und mächtige globale Norden die einzigen Akteure stellt und die Armen und der globale Süden die bloßen Empfänger der Mission sind. „Zentrum“ und „Ränder“ sind deshalb terminologische Mittel, um Machtbeziehungen in der Mission zu kritisieren. Das ist wichtig, weil Geld, Macht und Mission stets Seite an Seite gegangen sind. Was TTL und MFM wirklich zu einer subversiven Missionstheologie macht, ist die Tatsache, dass in MFM die Marginalisierten zu Handelnden in der Mission werden. Es handelt sich also um eine Missionstheologie, in der die bis dahin Empfangenden der Mission ihren Status als Subjekte und Initiatoren der Mission reklamieren. Es ist eine Infragestellung der traditionellen missiologischen Auffassung, dass Mission stets von den Mächtigen hin zu den Machtlosen erfolgt, von den Reichen zu den Armen, vom globalen Norden in den globalen Süden, vom Zentrum zu den Rändern. TTL kehrt dies um und stellt fest: „Menschen am Rande haben eigene Handlungsoptionen und sehen oft, was außerhalb des Blickfeldes von Menschen im Zentrum liegt.“¹⁵ TTL hebt auch die besonderen epistemologischen Fähigkeiten der Marginalisierten hervor. Das ist die besondere Gabe der Marginalisierten zu unterscheiden, was dem Leben dient und was es zerstört. Der Schmerz und die Mühen des täglichen Lebenskampfes der Marginalisierten gibt ihnen die besondere Fähigkeit, den Gott des Lebens und auch diejenigen Kräfte zu erkennen, die ihnen das Leben verwehren. In diesem Sinne geht MFM über das konventionelle befreiungstheologische Modell einer „Option für die Armen“ hinaus. Es handelt sich hier nicht um eine Mission zu den Rändern hin oder eine Mission für die Armen, sondern um eine Mission durch die Marginalisierten.

MFM ist sicherlich die am stärksten diskutierte Perspektive von TTL. Einer der Hauptkritikpunkte an MFM, hauptsächlich aus dem globalen Norden kommend, ist, dass die Semantik von „Zentrum“ und „Rändern“ in TTL nicht differenziert und problembewusst gesehen werde. Manche sehen sogar die Gefahr eines „umgekehrten Orientalismus“ in diesem Paradigma und halten die Kritik am globalen Norden und seiner Missionsgeschichte nicht für ausgewogen. Deenabandhu Manchala, einer der Hauptautoren dieses Abschnittes von MFM, antwortet auf diese Kritiken mit der Bemerkung, der Begriff „Ränder“ sei in der Tat ein relativer und hänge von der jeweiligen Wahrnehmung und Interpretation ab. Man könne durch den Rekurs auf die Semantik auch die Ursachen und die Dynamik der Marginalisierung überdecken, das Gesicht der Macht wie auch das der Opfer. Der fortwährende Bezug auf die „Mission von den Rändern her“

¹⁵ Gemeinsam für das Leben, a. a. O. (FN 2), Abschn. 38.

ohne dieses Bewusstsein könne die Marginalisierten aufwerten, Bevormundung fördern und seinerseits die Ursachen der Marginalisierung verschleiern – auf deren Kern das Konzept ja abziele.¹⁶

Bei MFM geht es also nicht um Akte der Wohltätigkeit für die Marginalisierten. Es geht nicht einmal um eine befreiende Mission für die Ränder. Es geht um die Marginalisierten selbst (die marginalisierten Menschengruppen und den globalen Süden im Allgemeinen), die zu Subjekten und Handelnden der Mission werden. Das bedeute, so Manchala, die wie es scheint endlosen Vorschriften zur Mission beiseite zu schieben und sich mit der großen Welt der marginalisierten Menschen zu verbinden, unter denen Gott gegenwärtig ist, in ihren Seufzern und Schreien nach Leben und Gerechtigkeit. Die Letzten, die Verlorenen und die Geringsten waren die VIPs für Jesus Christus und für seine Mission. So solle es auch für die Kirche sein.¹⁷

TTL hat eine noch nie dagewesene, die Grenzen von Kulturen, Kontexten und Konfessionen überschreitende Aufmerksamkeit und Zustimmung erfahren. Keine andere Erklärung des ÖRK hat solche Anerkennung in der jüngeren Geschichte des Ökumenischen Rates bekommen. Kein Wunder also, dass der ehemalige ÖRK-Generalsekretär Konrad Raiser von TTL als „dem bedeutendsten ÖRK-Dokument der letzten 25 Jahre“ sprach. Der gegenwärtige Generalsekretär des ÖRK, Olav Fykse Tveit, nannte TTL „ein großes Geschenk an den ÖRK, seine Mitgliedskirchen und an unsere vielen Partner“.

Die CWME hat 150 individuelle Stellungnahmen zu dem Text erhalten. Dies deutet auf das weltweite Interesse hin, das TTL hervorgerufen hat. Der Text ist bis jetzt in 20 Sprachen übersetzt worden und weitere Übersetzungen sind in Arbeit. Weltweite missionarische Institutionen wie die *Global Ministries* der Methodistischen Kirche (GBGM) und das Evangelische Missionswerk in Deutschland (EMW) haben bereits Bücher und Studienführer zu TTL veröffentlicht. Die CWME ist gegenwärtig dabei, Curricula für die missionarische Ausbildung vorzubereiten, die auf den TTL-Aussagen beruhen. Ein neuer Band von *Ecumenical Missiology: Changing Landscapes and Conceptions of Mission*¹⁸ ist gerade erschienen, mit Kapiteln zur Geschichte der ökumenischen Missionstheologie seit 1910, zu den Hauptthemen der Weltmissionskonferenzen und zu TTL. Der letzte Teil des Buches enthält kritische Überlegungen zu TTL aus verschie-

¹⁶ Vgl. *Manchala*, *Margins*, 312.

¹⁷ *Ebd.*, 319.

¹⁸ *Ross et al.* (eds.), *Ecumenical Missiology*.

denen konfessionellen, kontextuellen und theologischen Perspektiven. Verschiedene Mitgliedskirchen, nationale und regionale Kirchenräte und theologische Institutionen haben bereits Seminare zu TTL veranstaltet und dieser Trend setzt sich mit großer Begeisterung fort. Es gibt eine breite Zustimmung zu der neuen Perspektive der Pneumatologie, insbesondere zu den neuen Einsichten hinsichtlich einer Mission als transformativer Spiritualität. Die Zusammengehörigkeit von Einheit und Mission, die in TTL klar ausgesprochen wird, hat ebenfalls viel Zustimmung erfahren. Vielleicht ist das neue Paradigma einer „Mission von den Rändern her“ die Ursache, warum TTL gleichzeitig so populär und kontrovers ist.

Wie bereits erwähnt, wurde von manchen die Kritik am Westen, der westlichen Mission und den neoliberalen ökonomischen Modellen in TTL als zu undifferenziert und sogar unfair empfunden. Es gibt aber auch andere, die denken, dass dies gerade die stärksten Abschnitte des ganzen Dokuments sind. Die Semantik von „Zentrum“ und „Rändern“ hat zu lebhaften Diskussionen in der Wissenschaft geführt. Es bleibt jedoch die Tatsache, dass MFM und seine Sicht von Mission das prophetischste und fortschrittlichste Element in TTL ist. Es gibt zweifellos, wie mit Recht festgestellt wurde, einige Lücken in TTL, so hinsichtlich der Themen Gendergerechtigkeit, interreligiöser Dialog, Säkularisation und Fragmentierung sowie deren Auswirkungen auf die heutige Mission und Evangelisation. Um diese Leerstellen zu schließen, hat die CWME eine MFM-Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich diesen Fragen missionstheologisch widmen soll. Missionarische Ausbildung ist ein weiteres Gebiet, auf dem sich die CWME durch ihre Arbeit im Bereich der Evangelisation engagiert, insbesondere durch das Programm *“Explorations in Evangelism”*, vormals *“Schools of Evangelism”*.

4. *Transformative Nachfolge: CWME nach TTL*

Die CWME möchte die neue Energie und die Begeisterung aufnehmen und erhalten, die TTL unter den Mitgliedskirchen des ÖRK, in der römisch-katholischen Kirche, in pentekostalen und charismatischen Kirchen sowie internationalen Missionseinrichtungen und sonstigen dem ÖRK verbundenen Institutionen ausgelöst hat. Auf seiner kürzlich stattgefundenen Tagung in Trondheim, Norwegen, hat der Zentralausschuss des ÖRK den Vorschlag der CWME formell angenommen, eine Weltmissionskonferenz 2018 in Tansania abzuhalten. Wie schon erwähnt, ist die CWME damit beauftragt, alle zehn Jahre eine Weltmissionskonferenz zu organisieren. Die vorgeschlagene Missionskonferenz in Tansania ist als „vielgestaltige Veran-

staltung“ gedacht, die „freudiges Zeugnis in Wort und Tat für Jesus Christus und sein Evangelium“ beinhalten soll, ebenso das „Engagement für Gerechtigkeit und Versöhnung unter allen Menschen und in der ganzen Schöpfung ... die Suche nach neuen Wegen, Gottes Mission in der Welt treu zu bleiben, unter der Leitung des Heiligen Geistes“.¹⁹

Es ist von Bedeutung, dass die nächste Weltmissionskonferenz in Tansania, Afrika, stattfinden wird. Seit 1958 (Achimota, Ghana) hat es keine Weltmissionskonferenz mehr in Afrika gegeben. Der Schwerpunkt des globalen Christentums liegt jetzt im globalen Süden, insbesondere in Afrika. Folglich ist es sinnvoll und an der Zeit, dass die Weltmissionskonferenz in Afrika stattfindet. Die CWME hat im Zuge ihrer Vorbereitungen für die nächste Missionskonferenz verschiedene Zeichen der Zeit als kontextuelle Herausforderungen erkannt, die auf der Konferenz behandelt werden sollten. Themen wie Rassismus, Patriarchat und andere trennende Strukturen, die wachsende Konflikte und Ungleichheiten verursachen, wären demnach Hauptthemenbereiche, mit denen sich die Konferenz befassen würde:

- Heutige Formen der Sklaverei, die sich in Formen massiver Migration und in den Flüchtlingskrisen manifestieren;
- der negative und zerstörerische Gebrauch moderner Techniken, insbesondere ihre Auswirkungen auf die Jugend und ihre Implikationen für das christliche Zeugnis;
- der wachsende religiöse Extremismus und Terrorismus und seine schwerwiegenden Folgen für Kinder und Heranwachsende;
- die Glaubwürdigkeitskrise, der sich die Kirchen heute gegenübersehen und die daraus sich ergebenden Herausforderungen im Blick auf eine spirituelle Erneuerung;
- Fragen der Säkularisation;
- die Krise der institutionalisierten Ökumene und der Missionsorganisationen und der Aufschwung alternativer, basisorientierter ökumenischer und missionarischer Bewegungen;
- die weiter fortschreitende Globalisierung von Wirtschaft und Kultur und ihre Auswirkungen auf das Christentum einschließlich Mission und Evangelisation vis-a-vis einer „Wohlstandsevangeliumskultur“;
- die eskalierende ökologische Krise, insbesondere der alarmierende Klimawandel.

Moving in the Spirit: Called to Transforming Discipleship wird das Thema der nächsten Weltmissionskonferenz sein. Die biblische Grundlage

¹⁹ Aus dem Vorschlagstext der CWME für eine Weltmissionskonferenz, vorgetragen und angenommen auf der Sitzung des Zentralausschusses des ÖRK in Trondheim, 2016.

des Themas ist Gal 5,25: „Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.“ Ein geistzentriertes/pneumatologisches Thema wird von großer Bedeutung im afrikanischen Umfeld sein, denn Afrika repräsentiert einen Kontext, in dem der Geist lebendig ist und Leben in die Kirche haucht. Die pneumatologische Emphase des Themas passt auch sehr gut zur geistzentrierten Missionstheologie von TTL. Dies wird auch die Möglichkeit eröffnen, so hofft die CWME, die verbleibenden Lücken wie die pneumatologischen Implikationen hinsichtlich des interreligiösen Dialogs und der Gendergerechtigkeit zu schließen.

„Im Geist wandeln“ lässt auch das Thema des Pilgerweges anklingen und stellt damit die Verbindung mit dem heute wichtigsten Programm des ÖRK her. Mission wird hier als eine immer weiter gehende Reise aller Gläubigen begriffen, geführt und geleitet durch den Heiligen Geist – ein missionarischer „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“.

Der zweite Teil des Themas soll ein Aufruf sein und eine Einladung – ein missionarischer Aufruf zu einer transformativen Nachfolge. Als Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu werden wir verwandelt und sind aufgerufen, die Welt zu verwandeln. Das Thema bezeichnet also eine „missionarische Nachfolge“, wie Papst Franziskus es bezeichnen würde. Steve Bevans merkte bereits an, dass es sinnvoll wäre, dieses Thema in einem ökumenischen Kontext zu erkunden, da es das Wesen der Kirche, ihre Spiritualität und die Evangelisation betrifft.

Nachfolge ist ein übergreifendes Thema von Mission und Evangelisation. Bemerkenswerterweise gibt es im *Dictionary of the Ecumenical Movement* keinen Eintrag unter „Nachfolge“. Dies vielleicht, wie Benjamin Conner vermutet, weil Nachfolge in allen Themen, die mit Mission und Evangelisation zu tun haben, impliziert ist. Er definiert Nachfolge als „Jesus Christus antworten und folgen mit dem Ziel der Vereinigung mit Gott durch Christus in der Kraft des Heiligen Geistes“.²⁰ Der Begriff „Nachfolger, Jünger“ hat wenigstens zwei Bedeutungsaspekte: Lernende und Nachfolgende zu sein. Beide Aspekte, das Lernen (Ausbildung) und die Nachfolge (Praxis) sind eng miteinander verbunden. Eine authentische missionarische Ausbildung ist darum essentiell für eine authentische missionarische Nachfolge. Diesen Aspekt der missionarischen Ausbildung hat Kyriaki Avtzi, ÖRK-Exekutivsekretär für Evangelisation, hervorgehoben:

„Ein Verständnis von Evangelisation als Nachfolge ist fruchtbarer Boden, denn dadurch wird unser Zeugnis aktiv und kollektiv, beziehungsreich, kontextuell, betont die Wichtigkeit von Ausbildung, während wir uns für die Wiederherstellung der Ein-

²⁰ Benjamin Connor: Discipleship; in: Ross et al. (eds.), *Ecumenical Missiology*, 247.

heit der Christenheit einsetzen ... unser Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung ist untrennbar mit unserer Verpflichtung verbunden, die da heißt ‚gehet hin und machet zu Jüngern‘.“²¹

Die Notwendigkeit einer wirkungsvollen und gründlichen Ausbildung in der Mission wurde bereits früher, während der Entstehungsphase von TTL, von Seiten der CWME betont. Die damalige Arbeitsgruppe zum Thema Evangelisation wies auf einer ihrer Sitzungen in Athen auf die Bedeutung des „Jüngermachens“ in der Mission und Evangelisation hin. In der Alten Kirche gab es die Praxis eines zweijährigen Katechumenats, das das Ziel hatte, das Leben der Menschen zu verändern. Die Menschen zu lehren, wie man in der heutigen komplexen Welt Jesus authentisch nachfolgen kann, ist eine der Hauptaufgaben für die CWME-Missionskonferenz.

Das Thema der Nachfolge und Jüngerschaft ist auch aufs Engste mit dem TTL-Konzept der Mission von den Rändern her verbunden. Authentische Nachfolge bedeutet, Christus im Dienste der Geringsten, Verlorenen und Letzten zu folgen, wie es in Mt 25 heißt. Transformative Nachfolge begreift man vielleicht am besten, wenn man darunter die Transformation des Lebens der Menschen, vor allem der Marginalisierten versteht. In dieser Perspektive bedeutet transformative Nachfolge Wandeln auf dem spirituellen „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“. Konrad Raiser drückt es auf prägnante Weise aus:

„Die Vision einer christlichen Nachfolge beinhaltet den Aufbau langfristiger, nicht-exklusiver sozialer Formen, die eine Gemeinschaft mit einem menschlichen Antlitz entstehen lassen, in der die menschliche Würde gewahrt, grundlegende menschliche Bedürfnisse befriedigt und unterschiedliche kulturelle Identitäten und menschliche Fähigkeiten anerkannt werden ...

Heute wird unter christlicher Nachfolge oft die Teilnahme an großen Bewegungen und Initiativen für Gerechtigkeit und Umwelt verstanden, die den ‚anonymen Machtzentren‘ Widerstand leisten.“²²

Es ist diese Vision einer transformativen Nachfolge, auf die die CWME mit seinen Vorbereitungen für die nächste Weltmissionskonferenz abzielt.

²¹ *Kyriaki Avtzi* in ihrer Präsentation des Berichts über Evangelisation auf der Tagung des CWME.

²² Zitiert in *Connor*, Discipleship; in: *Ross et al.* (eds.), *Ecumenical Missiology*, 256.

Wie diese Ausführungen zeigen, hat sich die ökumenische Missions-theologie seit Edinburgh 1910 stetig weiterentwickelt. Am auffälligsten in der Entwicklungsgeschichte der ökumenischen Missionstheologie ist vielleicht die immer wiederkehrende Spannung zwischen „Evangelikalen“ und „Ökumenikern“, insbesondere hinsichtlich der leidigen Alternative des Vorrangs von entweder persönlicher Evangelisation oder sozialer Gerechtigkeit. Es gab Augenblicke auf dieser Reise, in denen die Gegensätze sehr scharf zutage traten und *beide* Richtungen sogar getrennte Wege gingen. Die ungesunde Polarisierung zwischen diesen beiden „Lagern“ hat wiederholt der Moral, der Kreativität und der Glaubwürdigkeit beider Richtungen geschadet. Eines der großen Verdienste der neuen Missionserklärung des ÖRK (TTL) ist es, dass sie diese Kluft überbrücken und die Polarisierung überwinden konnte: Evangelikale und Ökumeniker waren fähig, sich zusammenzusetzen und gemeinsam die neue Missionserklärung zu erarbeiten.

Die CWME ist entschlossen, in ihrer zukünftigen Arbeit auf dem Erreichten aufzubauen, insbesondere im Hinblick auf die Planung und Organisation der nächsten Weltmissionskonferenz in Tansania 2018. „Transformative Nachfolge“, das Thema der Konferenz, hat das Potential, beide Richtungen, die ökumenische und die evangelikale, zusammenzuführen in Gottes Mission: *Gemeinsam für das Leben*.

Übersetzung aus dem Englischen: Dr. Wolfgang Neumann